

Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Pfingsten

*Als Lehrer kam vom Himmel her
der Tröster, den gesandt der Herr;
als Flammenzunge zeigt er sich
auf der Jünger Haupt gar mächtiglich.*

*Er zieht in ihre Herzen ein,
dort soll hinfort sein Tempel sein;
zu schmücken sie mit seinen Gaben,
damit sie wahren Frieden haben.*

*Vom Geiste Gottes ganz durchdrungen
sie reden nun mit andern Zungen,
und zeugen von dem Licht der Welt,
das alle Finsternis erhellt.*

*O Heilger Geist, du Kraft der Frommen,
der du bist in die Welt gekommen;
kehr auch in meinem Herzen ein,
es soll nur deine Wohnung sein.*

Christian Unity Press
York, Nebraska

Das Wesen des Heiligen Geistes

In der Gemeinde des Herrn ist der Heilige Geist die leitende und organisierende Persönlichkeit. Wenn wir die Briefe der Apostel vorsichtig lesen, so erkennen wir klar, dass sie sowie alle ersten Christen der Leitung des Heiligen Geistes untertan waren. In Apostelgeschichte 15, 28 heißt es: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns . . .“ Die Apostel suchten die Meinung des Heiligen Geistes in jenem schwierigen Fall zu verstehen und unterstellten sich derselben. Heute aber, da das Wort Gottes vielerorts recht unklar und verschwommen gepredigt wird, fällt es vielen teuren Seelen oft schwer, zu einem gesunden, nüchternen Verständnis über das Wesen des Heiligen Geistes zu gelangen.

Er ist ein Heiliger Geist

Der Heilige Geist heißt deswegen „Heiliger“ Geist, weil Heiligkeit sein Wesen und Charakter ist. Jesus sagt von ihm: „. . . welchen die Welt nicht kann empfangen.“ Eine Person, die in Sünden irgend welcher Art lebt, besitzt nicht den Heiligen Geist. Es kann der Fall sein, dass der Heilige Geist an dieser Person arbeitet. Es besteht ein Unterschied zwischen „im Besitz des Heiligen Geistes sein“ und dem Wirken des Heiligen Geistes am Herzen des Menschen. In heutiger Zeit können wir oft Menschen treffen, die glauben, der Heilige Geist regiere sie, während sie jedoch in Sünden leben. Das ist ein großer Betrug. Die ganze Heilige Schrift steht gegen solche Ansicht.

Er verklärt Jesus im Leben der Gläubigen

Das Wesen des Heiligen Geistes können wir ferner recht deutlich aus folgenden Worten des Heilandes erkennen: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, . . . wird er nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden . . ., derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Joh. 16, 18 und 14). Seine Aufgabe ist es, nicht von sich selber zu reden, sondern Jesus zu verklären, d. h. Jesu Herrlichkeit zu rühmen und sein Ebenbild in den Herzen der Menschen zustande zu bringen. Alle Handlungen und Reden, deren Geist, Gebärde und Sinn nicht mit der Liebe Jesu, seinem sanftmütigen, reinen und heiligen Wesen übereinstimmen, sind nicht vom Heiligen Geist gewirkt.

Er kann in seinem Wesen nicht nachgeahmt werden

Blicken wir wieder auf unsere Zeit, so sehen wir, dass der Teufel allerlei Verführungskünste zu entfalten sucht, um Seelen, wenn irgend möglich, durch mannigfaltige Dinge zu

täuschen. So verstellt er sich auch in einen Engel des Lichts, zieht ein religiöses Gewand an, gebraucht das Wort Gottes, lässt predigen, baut unbiblische Gemeinden, tut Zeichen und Wunder und vieles andere. Etwas aber ist ihm unmöglich, und das ist: die Liebe Gottes nachzuahmen, denn darin ist Reinheit, Wahrhaftigkeit und Heiligkeit in Werken und Grundsätzen enthalten. Diese reine, sanftmütige und selbstlose Liebe ist das Wesen des Heiligen Geistes und ist uns von Jesus vorgelebt worden. Wer den Heiligen Geist besitzt, hat den Charakter der Liebe. Den Heiligen Geist haben und diese Liebe nicht besitzen, ist eine Unmöglichkeit. Hier haben wir einen köstlichen gewissen Prüfstein. Das Leben aus dieser Liebe ist stets ein heiliges und demütiges. Man beachte auch 1. Korinther 13. Diese göttliche Liebe im Herzen liebt Gott über alles. Gottes Willen tun, dem Wort Gottes in allen Stücken gehorsam sein, ist Hauptgrundsatz.

Seine Fülle verdrängt auch die sündlichen Neigungen

Alle sündlichen Neigungen und Grundsätze, wie: etwas vor Menschen sein wollen, sich in etwas hineindrängen oder sich anderen aufdrängen wollen, eigenmächtiges Handeln zum Nachteil anderer oder der Gemeinde, sowie derartiges naturverwandtes Wesen, woraus Parteien entstehen, werden durch die Fülle des Heiligen Geistes aus dem Herzen entfernt. Die selbstlose, wahre Herzensdemut ist der leitende Führer. Die Seele ist dem Herrn ein Opfer geworden, Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist (Röm. 15, 16). Sie hält es für unwürdig, zwecklosen Lieblingsdingen nachzugehen. Die Interessen des Reiches Gottes stehen ihr obenan. Sie bringt es auch nicht fertig, ihre irdischen Pflichten zu vernachlässigen, weil das nicht zur Ehre ihres Meisters dienen kann. Die Ehre Gottes ist das Höchste. Die Fülle des Heiligen Geistes verdrängt auch alles leere Geschwätz und schafft Raum und Zeit für nutzbringendes und besserndes Reden, für liebevolle Worte, mit Salz gewürzt. Sie macht das aus der Seele, was Salomo im Hohen Lied in prophetischer Erleuchtung von der Braut des himmlischen Bräutigams sagt. Darum nennt die Schrift ein solches Herz auch ein „reines Herz“, weil Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Heiligkeit, Liebe und göttliche Lauterkeit darin wohnen und regieren.

Er bringt Einheit unter alle Gotteskinder

Dass unter solchen reinen Herzen, geheiligt durch den Heiligen Geist, wahre Einheit besteht, die nicht nur äußerlich betont werden braucht, sondern Wirklichkeit ist, ist leicht begreiflich. Es bedarf auch nicht einer Anzahl selbstgemachter Verträge, um all die Verschiedenheiten im praktischen

Leben zu ordnen und zu regeln, denn das Prinzip der reinen göttlichen Liebe, hat stets das geistliche Wohlergehen einer Seele, sowie das geistliche Wohl einer ganzen Gemeinde im Auge. Diese Dinge sind ihr maßgebend und für sie entscheidend. Hier ist kein starres Gesetz, sondern ein Prinzip, das von Fall zu Fall entscheidet und zwar stets zum Wohl des einzelnen sowie der Gesamtheit und zur Ehre Gottes. Jegliche Unordnung ist ausgeschlossen, denn der Heilige Geist regiert durch die angeführten Grundsätze. Diese Ordnung ist keine menschlich erzwungene Autorität, sondern beruht auf völliger Gehorsamsstellung zum Wort und Geist Gottes. Das „Gleichfüreinander-sorgen“ ist Wirklichkeit. Ein passives, für sich zurückgezogenes Verhalten ist mit der Fülle des Heiligen Geistes ausgeschlossen, denn die persönliche Gemeinschaft und Einheit mit dem Heiligen Geist hat wirkliche Einheit mit allen wahren Kindern Gottes zur Folge.

Das Hindernis für völlige Einheit beruht meist auf dem Fehlen dieses herrlichen Herzenszustandes. Natürlich kann der Heilige Geist keine Einheit mit Sündern und falschen Brüdern haben, obwohl er auch denen gegenüber stets die gottgefällige Stellung einnimmt. Aber wo die Einheit einer Seele mit wahren Kindern Gottes, mögen sie auch Fehler und Schwächen an sich haben, nicht vorhanden ist, da liegt es am eigenen Herzen, da fehlt die Fülle des Heiligen Geistes, wenn nicht gar noch Schlimmeres eingekehrt ist, was mit dem Wort Ungerechtigkeit bezeichnet werden muss. Oft, wo ein gewisses gespanntes Verhältnis zwischen Gläubigen besteht, liegt es an beiden Teilen. Da ist der Heilige Geist das einzige, aber auch das vollkommenste Heilmittel. Reinheit und Einheit gehen miteinander Hand in Hand.

Er organisiert und leitet in der Gemeinde

Hat sich eine Person dem Heiligen Geist im völligem Gehorsam unterstellt, dass er alles in ihrem Herzen ordnen konnte, so wird der Heilige Geist dieser Person auch ihren Platz in der Gemeinde klarmachen können. Wo der Heilige Geist eine Gemeinde leitet, wird man es an den Folgen erkennen. Paulus schreibt von den geistlichen Gaben in der Gemeinde. Diese Gaben und geistlichen Fähigkeiten sind vielfältig; einer hat diese der andere jene Gabe. In 1. Korinther 12, 11 lesen wir, dass der Heilige Geist die Gaben gibt, nachdem er will. Er handelt darin ganz, wie er es für die Gemeinde am besten findet. Vers 7 sagt, dass alle Gaben für einen Zweck gegeben sind, nämlich zum gemeinsamen Nutzen. Die Ausübung einer Gabe in der Gemeinde darf also nicht den Zweck haben zu zeigen, was einer kann oder ist; sie muss vielmehr zum gemeinen Nutzen zur Anwendung kommen. Ein planloses, formelles oder gar wildes Handeln ist ausgeschlossen. Die Ordnung des Heiligen Geistes erweist sich immer als gut, lebendig und freiheitlich. Unter „gut“ müssen wir hier verstehen, was das geistliche Wohl fördert. Eine Predigt, ein

Gesang, Gebet oder andere Kundgebungen, die nicht das geistliche Wohl und das göttliche Leben einer Gemeinde fördern, können hier nicht als gut betrachtet werden. Die Wahl einer Predigt oder das Singen eines Liedes und dergleichen in einer Versammlung wird sich immer nach dem jeweiligen Bedürfnis der Anwesenden richten, wenn sie vom Heiligen Geist geleitet ist. Das Zielen auf eine Person unter ihnen ist nicht zum gemeinen Nutzen. In einer Gemeinde mögen viele Gaben vertreten sein, doch wird jeder Betreffende dieselben nur dann gebrauchen, wenn der Nutzen ersichtlich ist. Viele verfallen in ein blindes Handeln. Wenn z. B. jemand nach einer gesegneten Predigt ein langweiliges formelles Zeugnis ablegt, so kann unter Umständen viel vom guten Eindruck der Predigt verwischt werden. Ähnlich ist es, wenn eine gute evangelistische Predigt gehalten worden ist, und jemand gibt ein Lied von ganz entgegengesetztem Inhalt an. Das Geistliche zu fördern wird das Bestreben aller Kinder Gottes sein, die sich unter die Regierung des Heiligen Geistes stellen. Hier wird auch ihre Freude sein, und wenn dann ein Bruder oder eine Schwester unter ihnen ist, die mehr geistliche Fähigkeiten besitzt, so werden die andern sich alle freuen und dem geistlichen Wohl zugute das Schweigen vorziehen.

Möge Gott geben, dass alle zur Erkenntnis des Wesens und Wirkens des Heiligen Geistes gelangen, damit ein jeder für sich selbst seinen Platz erkenne, und damit sich alle untereinander in Demut, Eintracht und christlicher Freiheit dienen.

R. G.





Das Reich der Finsternis und das Reich des Lichts

In der Bibel ist von zwei Reichen die Rede, zwischen denen ein großer Gegensatz besteht – dem Reich der Finsternis und dem Reich des Lichts; dem Reich der Gerechtigkeit und dem Reich der Sünde, dem Reich Jesu Christi und dem Reich des Teufels. Die ernste Frage für einen jeden von uns ist nun: Welchem Reich gehören wir an? Gehören wir ausschließlich dem Reich des Lichts an? – Sind wir herausgenommen worden aus dem Reich der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes? Die erste Epistel Johannes ist unter dem Gesichtspunkt geschrieben, dem Leser in dieser Hinsicht zur vollen Erkenntnis zu verhelfen. Johannes unterscheidet klar diese beiden Reiche, das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis, das Reich der Wahrheit und das Reich der Lüge, das Reich Gottes und das Reich der Sünde. Aus seinen Briefen geht hervor, dass es damals Leute gab, die vorgaben, wiedergeboren zu sein, und bei denen es doch eine furchtbare Täuschung war. Durch den Wandel im Licht sollte es offenbar werden, ob sie wirklich in Lebensgemeinschaft mit Gott standen.

Johannes sagt: „Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis“ (1. Joh. 2, 11). „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel“ (1. Joh. 3, 8). „Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind“ (1. Joh. 3, 10). „Kindlein, ihr seid von Gott“ (1. Joh. 4, 4). Und der Apostel Paulus schreibt in Epheser 5, 8: „Denn ihr waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn.“ Und wiederum in 1. Thessalonicher 5, 5: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis.“ Auch stellt der Apostel die Frage: „Was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?“ (2. Kor. 6, 14). Und Petrus sagt: „Der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petri 2, 9).

Was ist das Wesen des Reiches der Finsternis? Im Sündenfall hat der Mensch sich der Autorität Gottes entzogen. Er wollte mit eigener Kraft, nach eigener Weisheit, nach

eigenen Plänen das Ziel erreichen, indem er sich von der bestimmenden Macht des Geistes Gottes loslöste. Indem er Gott Treue und Gehorsam versagte, kam er in die Sklaverei der Sünde. Die falsche Stellung zu Gott ist Wurzel und Wesen der Sünde. Wo diese Loslösung von Gott stattgefunden hat, da hat der Geist des Menschen nicht die Macht, sein Fleisch zu beherrschen, und so kommt dann auch gleich wie die Seele, der Leib unter die beherrschende Macht der Sünde. Der erweckte Mensch empfindet es, dass er frei gemacht werden muss.

Der in seinem Gewissen erwachte Mensch macht oft viele und große Anstrengungen um frei von der Sünde und dem Tod zu werden. Er ist bereit, große Opfer zu bringen. Das oft erschütternde Kämpfen so vieler Seelen redet hiervon. Bußübungen, die sich manche auferlegen, reden davon, und vieles andere. – Man will los, man erkennt die Banden der Sünde, ja, man bekennt wieder und wieder, dass man gebunden ist. Man ist bereit, alles zu tun, was geraten ist, und in eine wirkliche Freiheit gelangt man doch nicht. Woran liegt das? Solange man im Reich der Finsternis ist, gibt es keine Freiheit, trotz allen Ringens und Bekennens. Wir müssen zuerst aus dem Reich der Finsternis herausgerissen und in das Reich des Lichts versetzt werden, ehe wir uns der Freiheit erfreuen können. Und dazu gibt es nur einen Weg. Wenn die Wurzel und das Wesen der Sünde, die Loslösung von Gott, das Selbstleben mit seiner eigenen Gerechtigkeit, eigenen Kraft ist, so gibt es nur Freiheit von den Banden der Sünde durch Rückkehr in die Lebensgemeinschaft mit Gott, durch Buße und Bekehrung zu dem lebendigen Gott, sodass der Geist Gottes die bestimmende und belebende Macht für uns wird. Durch sein Opfer auf Golgatha hat Jesus den Weg eröffnet; aber ohne wahre Buße und wirklichen und lebendigen Glauben kann man diesen Weg nicht gehen. Nicht nur die einzelnen Sündentaten müssen an das Kreuz gebracht werden, sondern die Sünde, die Wurzel von allem andern, das Selbstleben, die eigene Weisheit. Hiermit müssen wir an das Kreuz gehen, hiervon geschieden werden durch das Kreuz Christi, das den Fluch darüber ausgesprochen hat, und alles „Selbstwirkenwollen“ muss durch das „Gott in uns wirken lassen“ ersetzt werden. Nur da, wo man auf diese Weise wirklich innerlich völlig mit dem Wesen der Sünde bricht und sich voll und ganz unter Lebensmacht, unter die Autorität Gottes stellt, kann man völlige Reinigung durch das Blut Jesu erfahren. Ein Vertrauen auf Christus, ein „sich gründen auf die Gnade“, ist nur da möglich, wo man nicht mehr auf sich selber sieht, wo das Rechnen mit der eigenen Kraft und der eigenen Gerechtigkeit aufgehört hat. Wir können die Sühne, die Reinigung durch das Blut nicht annehmen, bis wir unsere Sünde erkennen, sie bekennen und lassen. Wir müssen es erkennen, dass die Sünde in der verkehrten Stellung Gott gegenüber besteht, und wir müssen Gott untertan und gehorsam

werden. Jesus sagt: „Ich bin das Licht“, und wenn wir das Licht haben wollen, müssen wir ihm, dem Licht folgen. Eine Gabe hat nur dann für uns Wert, wenn wir sie annehmen. Der Herr gibt uns Licht und Erkenntnis über unsere verkehrte Stellung zu ihm, um uns zu veranlassen, in die rechte Stellung zu ihm zu kommen. Es ist der entscheidende Wendepunkt in dem Leben eines Menschen, wenn er wirklich anfängt, dem Licht zu folgen. Jede neue Gnade ist neues Licht. Wenn wir dem Licht folgen, das er uns jetzt gibt, so werden wir dadurch befähigt, neues Licht zu bekommen. Zuerst gibt uns der Herr Licht über unsere verkehrte Stellung, über unsere Sünden. Wir antworten diesem Licht und folgen ihm, indem wir ans Licht kommen, indem wir völlig wahr werden bis auf den Grund unseres Wesens. Wir sehen die tiefe und schwere Schuld, wir erschrecken über den Abgrund, der uns von Gott trennt, den Abgrund der Sünde in unserem Herzen. Der Geist schließt uns dann auf, was es heißt: „Jesus ist die Sühne für unsere Sünde“. Der Herr gibt uns Licht über seine Liebe und Gnade, wir merken etwas von dem Abgrund seiner Barmherzigkeit. Wir antworten diesem Licht, indem wir ihm vertrauen und uns leiten lassen. Er vergibt uns und schenkt uns ein neues Herz.

Der Herr gibt uns Licht, dass er die Quelle unseres Lebens ist, dass wir wahrhaftiges Leben und wahre Freiheit nur haben, wenn wir uns völlig der bestimmenden und belebenden Macht seines Geistes hingeben und gebunden sind an ihn mit unserem Herzen sowohl wie mit unseren Gliedern, unserem Leib. – Wir antworten diesem Licht, indem wir diese Stellung einnehmen als Mitgekreuzigte, die ihre eigene Kraft ebenso wie die eigene Gerechtigkeit und die eigenen Pläne so gut wie das eigene Leben an das Kreuz gebracht haben und Gott ihren Leib zur Verfügung stellen. Er heiligt uns. Die Reinigung ist die negative Seite: wir dürfen aber auch die positive Seite nicht vergessen. In dem Erleben muss das Negative und das Positive zusammenfallen. Unser Wille stellt sich Gott zur Verfügung. Der Wille, der durch die Sünde geknechtet war, und nicht tun konnte was er wollte, wird frei von dieser Sklaverei, wenn er sich unter die bestimmende und belebende Macht des Heiligen Geistes stellt. – Das ist die Glaubensstellung, die nicht mehr mit der eigenen Kraft rechnet, sondern mit der Kraft Gottes, die mächtig in uns wirkt. Und nicht nur der Wille sondern auch unser ganzes Wesen ist Gott geweiht, wenn wir in das Reich des Lichts versetzt und Bürger dieses Reiches geworden sind. Wir stellen uns Gott ganz zur Verfügung. Paulus ermahnt uns, unsere Leiber Gott zum lebendigen Opfer zu bringen. Wenn dies geschehen ist, dann sind wir in dem Zustand, wo Gott uns haben will und wo er uns gebrauchen kann. Und dann haben wir es auch an uns persönlich als Tatsache erfahren: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“

Hast du diese herrliche Erfahrung gemacht, mein lieber Leser? Bist du aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichts versetzt worden – aus dem Reich der Sünde in das Reich des Sohnes Gottes? Bist du von aller Sünde erlöst und geheiligt durch den Heiligen Geist? Wenn nicht, so denke daran, dass diese Erfahrung auch für dich ist, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. Alle, die das Wort Gottes glauben und dem Wort gehorchen, es befolgen, den Bedingungen des Wortes nachkommen, können alles erlangen was Gott in seinem Wort verheißen hat. Er ist willig und bereit seine verheißenen Segnungen allen denen zu geben, die sich durch Glauben und Gehorsam bereitet haben, sie in Empfang zu nehmen.

E. L.

„Gesegnet ist der Mann“

Der Mann, der auf den Herrn vertraut
und ihm sein Leben weihet,
der hat auf festen Grund gebaut
für Zeit und Ewigkeit.

Gott selber ist sein Schutz und Hort
auf seiner Lebensbahn
und sagt von ihm in seinem Wort:
„Gesegnet ist der Mann“.

Er sitzt gleich einem grünen Baum,
gepflanzt am frischen Bach;
es flieht von seiner Hütte Raum
der Sünde Ungemach.

Und ob auch Trübsalshitze kommt,
das ficht ihn wenig an;
er weiß ja, dass ihm alles frommt!
„Gesegnet ist der Mann“.

Und kommt ein dürres Jahr daher,
man nicht vergeblich sucht:
In Gottes Liebe wurzelt er,
nach oben trägt er Frucht.
Sein Laub ist grün und welket nicht,
sein Werk wird treu getan;
sein Gott ist seine Zuversicht:
„Gesegnet ist der Mann“.



Die *Bezpredigt*

Ausgewählte Aufsätze

Die Kraft des Gebets

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein gebe? oder, so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?

So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.“

Matthäus 7, 7 – 12

Fortsetzung

Ein Beispiel: Brot und Fisch waren die einfache Kost der galiläischen Landleute, zu denen der Herr an den Ufern ihres schönen Sees redete – das Brot als das notwendige Lebensmittel, der Fisch als wohlschmekende Zugabe. Kleine Kinder können in ihrer Einfachheit wohl einmal einen Stein für eines der kleinen morgenländischen Brote ansehen, auch wohl eine Schlange für einen Fisch halten. Wenn aber auch das Herz eines menschlichen Vaters arg ist, so können wir doch nicht einen Augenblick annehmen, dass er dem Kind geben würde, worum es bittet. Seine Liebe würde doch seine Hand zurückhalten. Er würde sagen: „Nein, mein liebes Kind, den Stein kannst du nicht essen, das ist kein Brot; die Schlange würde dich stechen und vergiften; aber sieh, hier ist, was du gebrauchst – Brot und Fisch. Die kann ich dir geben.“ So geschieht es oft, dass wir in diesem vergänglichen Leben, auf dem manchmal so tiefe, dunkle Schatten lagern, sodass wir genötigt sind, uns im Halbdunkel weiterzutasten, wir mit ungemessener Begierde hungern und denken, dieses oder jenes Gut würde gewiss unseren Seelen Befriedigung gewähren. Wir schreien um einen Stein und denken, es wäre Brot, oder nach einer schimmernden Schlange und meinen, es wäre ein Leckerbissen, der unsern Gaumen kitzeln würde. Wie aber der irdische Vater trotz seiner Schwäche und Argheit uns unsere Bitte verweigerte, um so viel mehr wird es Gott tun. „Nein“, spricht er, „mein

Kind, ich kann es aus lauter Liebe dir nicht geben; aber sieh, hier ist richtiges Brot und hier ist Fisch – iss, trink und sei zufrieden.“

Wiederum gibt Gott uns Dinge, die uns Steine und Schlangen zu sein scheinen, die sich aber am Ende als Brot und Fisch herausstellen. Die Mutter des Kirchenvaters Augustinus betete, Gott möge nicht zugeben, dass ihr geliebter Sohn nach Rom gehe, weil sie die Verfolgungen dort fürchtete. Er ging aber dennoch und fand in Italien seinen Heiland. Mit Bezug auf dieses Erlebnis sagte er in seinen späteren Jahren: „Was war es, o mein Gott, das sie bei dir mit vielen Tränen suchte? War es nicht das, dass du mich nicht nach Rom gehen lassen solltest? Aber du in deinem tiefen, weisen Rat hörtest nur auf die Hauptsache in ihrem Gebet und achtetest nicht auf das, was sie bat, damit du in mir das wirken könntest, worum sie immer bat – die Bekehrung meiner Seele.“

Wir können also mit großen Forderungen zu Gott gehen, ihn um das bitten, was wir nötig haben und ihn in festem Glauben bitten, er möge uns nur Gutes geben. Sooft wir diese Bitte wiederholen, erhört er uns, indem er uns gibt. Aber er setzt an die Stelle dessen, was wir haben wollten, den Segen, den wir erbitten würden, wenn wir das Menschenherz so gut kennten wie er. Wie tröstlich ist es zu wissen, dass Gott uns nur Gutes gibt! Was er versagt; ist gut; was er gibt, ist gut; was er in der Erhörung an die Stelle des von uns Erbetenen setzt, ist gut – nein, das Wort „gut“ ist nicht kräftig genug – er gibt uns immer das Allerbeste.

Wir dürfen nicht vergessen, dass unser Gott uns nicht nur das Notwendige gibt, sondern auch das, was zur Fülle und zur Behaglichkeit des Lebens gehört. Der Herr gab jenen hungrigen, von der nächtlichen Arbeit erschöpften Jüngern nicht nur Brot, sondern auch Fisch. „Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot“. Es war, als ob der Herr sie bei diesem letzten Mahl, das er mit ihnen hielt, hätte lehren wollen, dass er in aller Zukunft seinen gläubigen und getreuen Jüngern die tägliche Stillung ihrer immer wiederkehrenden Bedürfnisse gewähren würde im Verein mit der warmen menschlichen Liebe, welche sowohl das Gefühl der Freude erweckt, als auch vorhandenes Bedürfnis stillt.

Das ist so außerordentlich tröstlich beim Beten. Wir können um alles bitten, was wir bedürfen und begehren, und wir können gewiss sein, dass denen, die aufrichtig wandeln, nichts Gutes vorenthalten wird; aber wir dürfen auch gewiss sein, dass Gott uns zu sehr liebt, um uns etwas zu geben, was uns schaden könnte.

Aber obwohl wir in unserem Leben des Guten die Fülle haben könnten, so ist es doch oft sehr arm und elend, weil wir nicht bitten. Achten wir auf die Worte des Herrn: „Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten“. Hat nicht Jakobus recht, wenn er sagt: „Ihr

habt nicht, darum, dass ihr nicht bittet?“ Das ist der erste Grund. Oder: „Ihr bittet und nehmet nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihrs mit euren Wollüsten verzehret.“ Das ist der zweite Grund. Entweder gar nicht beten oder aus selbstsüchtigen Ursachen beten – beides verschließt uns den großen Reichtum göttlicher Hilfe, der sonst unser sein würde. Der Herr legt uns den Schlüssel zu den Gewölben in Gottes Bank in die Hände. Es ist unsere eigene Schuld, wenn wir nicht reich sind an allerlei Gnade, wenn wir arm sind, wo wir doch reich sein könnten.

* * *

Eine Aufforderung. „Alles nun, das ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch“. Mit Recht führt diese Aufforderung den Namen „die goldene Regel“.

Gibbon macht darauf aufmerksam, dass sie in negativer Form schon vier Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung in Geltung war. Aber darüber können wir uns nicht wundern, da Christus ja von Anbeginn an in der Welt war. „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt kannte es nicht.“ Die positive Form dieser Wahrheit und die Kraft, in der sie in unseren argen, selbstsüchtigen Herzen wirksam wird, verdanken wir allein dem Herrn Jesus Christus.

In unsere gewöhnliche Sprache übersetzt ließe sich diese Wahrheit etwa so wiedergeben: Stelle dich an eines anderen Platz; behandle ihn so, wie du unter den gleichen Umständen behandelt werden möchtest; gehe nicht mit ihm um, wie du nicht wünschst, dass andere mit dir umgehen. Der Herr geht hier auf die Worte zurück, die im Anfang des Kapitels stehen: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.“ Richtet, wie ihr gerichtet werden wollt; messet mit dem Maß, mit dem ihr gemessen werden wollt.

Dieser Grundsatz wird, wie er sagt, vom Gesetz und von den Propheten bestätigt. Er kommt in dem zweitgrößten Gebot zum Ausdruck: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Er ist grundlegend, er ist der Unterbau für das ganze Gebäude der menschlichen Gesellschaft. Er ist billig, weil zwischen den Menschen eine viel größere Gleichheit herrscht, als man aus der Betrachtung ihrer äußeren Umstände schließen sollte. Er ist beweglich, tragbar, wie der drei Fuß lange Messstock, welchen der Handwerker in der Tasche mit sich trägt, um gleich alles messen zu können, zu dessen Abschätzung er aufgefordert wird.

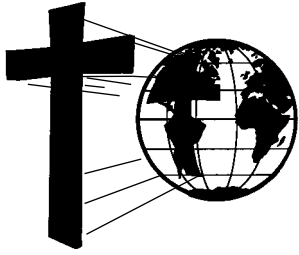
Der Kaiser Severus war so durchdrungen von der Vorzüglichkeit dieses Grundsatzes, dass er ihn durch einen

Ausrufer ausrufen ließ, so oft er in die Gelegenheit kam, jemand bestrafen zu müssen, und er ließ ihn auf die am meisten hervortretenden Stellen seines Palastes und auf zahlreiche öffentliche Gebäude schreiben. Obwohl aber dieser Grundsatz so viel Beachtung und Bewunderung gefunden hat, so vermag er doch ohne den Heiligen Geist keinerlei nennenswerte Umgestaltung hervorzubringen. In Lukas 11, 13 sagt der Herr deshalb: „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ Nur die, welche unter dem offenen Pfingsthimmel gestanden haben, haben ihren Anteil an der seligen Fülle erhalten, auf welche jeder Gläubige ein Recht hat, auf die aber so selten Anspruch erhoben wird, in deren Besitz aber der Gläubige durch die Welt gehen und allezeit das goldene Gesetz der Liebe ausüben kann. Nur die, welche durch den Heiligen Geist in lebendige Gemeinschaft mit Christo gebracht worden sind, welche Stunde für Stunde den vollen Strom seines Lebens empfangen, sind imstande die Menschen mit ganzer Kraft zu lieben, einer Kraft, die natürlich durch geistgewirkte Weisheit und Besonnenheit in Schranken gehalten wird. Lasst uns einfältig, kunstlos und ernstlich unseren Vater jetzt in diesem Augenblick bitten, er möge uns aus seiner Fülle die beste aller Gaben, den Heiligen Geist geben.

Was für ein königliches Leben ist es doch, zu welchem der Herr uns beruft! Auf der einen Seite leitet es alle Hilfe, die es bedarf, von Gott ab, und ist darum auf der anderen Seite imstande, gegen die Mitmenschen edelmütig und freigebig zu sein. „Gott kann machen, dass allerlei Gnade unter euch reichlich sei, dass ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken“ (2. Kor. 9, 8).

F. B. M.





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Der Heilige Geist und seine Kraft

Apostelgeschichte 1, 6 – 8

Die Bibel spricht von allerlei Kräften, vorwiegend aber von der Kraft des Wortes und des Heiligen Geistes. Es ist nur zu schade, dass diese Kräfte der Menschheit unserer Zeit so bedauerlich fremd geworden sind; aber sie sind dennoch da. Die Schreiber der Bibel bezeugen es klar, dass Jesus Christus „mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk“ war, und dass er unter der Salbung des Heiligen Geistes auf dieser Erde gewirkt hat. Und in dieser gleichen Kraft sollten zukünftig auch seine Jünger wirken. Jesus wusste, dass die Zeit seines direkten Wirkens in dieser Welt nur vorübergehend war; und folglich sprach er von seiner Rückkehr zum Vater. Als dieser Zeitpunkt nähergerückt war, lenkte er seine Jünger auf einen speziellen Tag der als „Tag der Pfingsten“ bezeichnet ist. Verbunden mit diesem Tag sprach er von der „Verheissung des Vaters“, nämlich von der Sendung des Heiligen Geistes. Darauf bezogen sagte er: „Ich will den Vater bitten, dass er euch einen andern Tröster geben soll, der bei euch bleibe ewiglich. Und es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ Und genau darauf ist unser heutiges Bibelwort bezogen: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein. . .“

Zehn Tage vor dem verheißenen Pfingsttag, war Jesus zum Vater zurückgekehrt. Die Jünger waren, wie ihnen befohlen war, sofort nach Jerusalem gegangen und warteten hier „mit einmütigem Beten und Flehen“ den

verheißenen Tag der Pfingsten ab. Und nun berichtet Lukas: „Als dieser Tag herbeigekommen war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das Haus, in dem sie weilten. Und er, der Heilige Geist, ließ sich wie Feuerzungen auf sie nieder, und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen.“ Sie fingen also sofort in dieser Kraft zu wirken an!

Und nun wollen wir klarstellen, wie und woran das Wirken in der Kraft des Heiligen Geistes zu erkennen ist. Wir sollten beachten, dass das Wirken des Heiligen Geistes immer seinem Wesen und seinen Eigenschaften entspricht, wie z. B: Dieser Geist ist heilig, d. h. rein. Folglich kann niemals etwas Unreines aus seinem Wirken kommen. Der Heilige Geist ist ein Geist der Gerechtigkeit, und folglich wird er niemals etwas wirken, was ungerecht ist. Jesus bezeichnet ihn als den „Geist der Wahrheit“ und folglich kann keine Unwahrheit, Fälschung und Unaufrichtigkeit von ihm ausgehen. Es ist darum undenkbar, dass dieser eine reine, Heilige Geist irgend ein unreines, bibelfremdes und seinem Wesen widersprechendes Werk betreiben kann.

1. Jesus sagte z. B: „Er wird mich verherrlichen“ (Joh. 16, 14). Damit ist ausdrücklich gesagt, dass der Geist Gottes allein ihn verherrlichen werde. Jede Art der Selbstverherrlichung oder Menschenverherrlichung in übermäßiger, bibelfremder oder gar weltlicher Art, geschieht nicht aus dem Heiligen Geist. Die Bibel spricht zwar von gebührender Würdigung oder Anerkennung; aber sie

unterstützt in keiner Weise irgend einen Menschenkult.

2. In unserem Text betont Jesus die spezielle Kraft dieses Geistes. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Es geht hier um die spezielle Zeugenkraft im Dienst der Zeugen Gottes! Diese Kraft vermittelt heiligen Mut, reinen Eifer, festen Glauben, das feste Herz und die gerechte, entschiedene Tat im Werk des Herrn und im Kampf des Glaubens. Diese Zeugen werden stets mutig für die volle, unverfälschte Wahrheit des Evangeliums eintreten, für das Einssein mit Gott und für die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Sie werden Christus predigen und bemüht sein, Menschen zu Gott zu führen. Sie werden die Ehre Gottes suchen und für die Reinheit oder Heiligkeit seiner Gemeinde eintreten.

3. Ein weiteres Merkmal ist, dass dieser Geist in seiner Kraft leitet und treibt. In Römer 8, 14 lesen wir; „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder!“ Und Jesus beteuert: „Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Sein Leiten und Treiben geht also nur in die Wahrheit und niemals in den Irrtum. Er treibt ins Licht und niemals in die Finsternis! Er treibt immer in die Tiefe und niemals in die Oberflächlichkeit. Das sind ganz wichtige und sehr entscheidende Merkmale, an denen wir die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes erkennen und im persönlichen Leben erfahren können.

4. Der Heilige Geist wirkt wie ein Feuer, so haben wir gelesen. Feuer brennt, erleuchtet und erwärmt. Und gerade das will der Heilige Geist in uns wirken. Von Johannes heißt es: „Er war

ein brennend und scheinend Licht.“ Die Sonne scheint, weil sie glüht; und wenn unser Herz in Liebe für Gott glüht, so werden auch wir scheinen und leuchten

können. Und dieses so notwendige Licht kann nur aus reinen Herzen kommen und am klarsten aus dem geheiligten Leben erstrahlen. Das Feuer des Geistes reinigt

und läutert darum auch, damit wir zu diesem Zweck von Gott gebraucht werden können. Und in diesem Sinne schreibt eine Dichterin die schönen Worte:

*„O Heil’ger Geist, du kommst hernieder,
als Tröster für die Jüngerschar.*

*Vom Haupte strömt auf alle Glieder,
dein heil’ger Einfluss wunderbar.*

*Du bist das Feuer, das verzehret,
das treibt und glüht und Leben schafft;
und arme Menschenzungen lehret,
zu zeugen freudig und in Kraft.*

*Du bist der Geist der Kraft und Stärke,
drum rufen wir vereint zu dir.*

*Rüst selbst uns aus zu deinem Werke!
Auf deine Macht vertrauen wir.*

*Du bist der sel’ge Geist der Liebe,
o füll uns Herz und Leben ganz!
Vertilge alle fremden Triebe
Mit deines reinen Lichtes Glanz!*

*Du bist der Geist der Zucht und Gnade,
nimm, treuer Wächter, uns in acht.
Erhalt uns auf dem rechten Pfade,
bis du uns selig heimgebracht!“*

Die Fülle

Der Herr kommt in reicher Fülle und ist bereit, alles für uns zu tun, was uns selig macht. Wir waren seine Feinde. Das Urteil der ewigen Verdammnis war über uns gefällt. Wir waren ohne Hilfe und ohne Hoffnung – für den Himmel und Gott verloren. Aber wegen seiner großen Gnade und Treue (2. Mos. 34, 6) trat er für uns ein, und als wir dahingebbracht wurden, seine Güte zu schauen, wurden wir zur Buße geleitet. Wie wunderbar mächtig bewies er sich. Wie nahm er uns in seine Arme. Wie sprach er zu unserer beunruhigten und betrübten Seele. Wie gerne löschte er unsere Sünden und Schulden aus seinem Buch. Ja wie herzlich er uns vergab (Jes. 57, 7) und uns zu sich zog. O Halleluja! eine jede Übertretung ist bedeckt, jede Sünde hinweggewaschen (Offb. 1, 5), und eine Friedensfülle füllt unsere wiedergeborene Seele. Wir haben jetzt Schmuck für Asche, das Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist (Jes. 61, 3). O wie wunderbar sind die Schätze seiner Güte! Wie herrlich und glorreich das

Wunder seiner Liebe. Unsere innerste Seele steht in Verwunderung da über solch einen Anblick. Wir treten in ein neues Reich ein. Wir sind neue Kreaturen. Alles ist neu geworden. – Neue Pflichten, neue Verbindlichkeiten, und neue Verantwortlichkeiten. Wir treten in ein neues Leben ein und sind reichlich befriedigt.

Aber je nachdem Anforderungen und Pflichten jetzt anfangen, sich zu vermehren, fangen wir an, unsere Hilfsbedürftigkeit zu erkennen; aber der Herr ist seinem Wort getreu und verlässt uns nicht, noch versäumt er uns. Wir können freudig sagen: „Der Herr ist mein Helfer“, und er beweist uns, wie fähig er ist, über Bitten und Verstehen zu tun (Eph. 3, 20). Er pflegt und versorgt uns. Wir entdecken das Bedürfnis für mehr Gnade und wir übergeben dem Herrn Seele und Leib. Er heiligt uns durch Gnade, ja Gnade um Gnade (Joh. 1, 16). Unsere Seele ist wie ein gewässerter Garten. Wir besitzen eine Freude, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit ist und genießen großen Frieden (Ps. 37, 11). Jetzt sind wir durch den Geist getauft, durch das Blut gereinigt (1. Joh. 1, 7), der Welt abgestorben und leben Gott

wiedererkauft, wieder eingesetzt und wiederhergestellt. Leben im Überfluss (Joh. 10, 11), erfüllt jeden Teil unseres Wesens. Ihm zu gefallen ist jetzt unser höchstes Ziel im Leben. Ihn zu lieben ist die Freude unserer Seele.

Aber mit allem diesem ist die Hälfte noch nicht gesagt worden. Eine noch größere Freude erwartet uns – eine noch herrlichere Zeit kommt. Der letzte Kampf muss gekämpft, der letzte Sieg gewonnen werden, der Tod muss verschlungen werden in den Sieg, die Sterblichkeit muss anziehen die Unsterblichkeit und dann wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn Jesu Christi (2. Petr. 1, 11). Lasst uns darum getreu sein, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören, wenn wir nicht müde werden.

Sobald wir alles
dem lieben Gott übergeben,
kommen wir auf den Punkt,
wo Gott uns alles
geben kann.



Jugendecke

Heute ich – morgen Gott

Das Jahr hat 365 Tage. Ein jeder Tag heißt heute. Der gestern war, hieß heute; der jetzt ist, heißt heute; der morgen kommt, wird heute heißen.

Wir Menschen haben zwei Tage besonders zu beachten. Der eine Tag ist unser, der andere Gottes; jener heißt heute, dieser morgen. Wer sich heute nicht unter Gottes Hand beugt, wird morgen darunter zerbrechen. Wer sich heute nicht selbst richtet, wird morgen von Gott gerichtet. Wähle, was du willst. Ich greife nach dem heute, heute!

Seit Adams Tagen will der Mensch sein wie Gott, darum soll sein Tag nicht heute sondern morgen heißen. Morgen, so spricht er, morgen will ich Buße tun, morgen ein anderes Leben anfangen. O, welche Torheit! Den morgigen Tag hat Gott in seiner Hand, nicht wir.

Drei Dinge gibt es, derer du nicht sicher bist, bis auf den morgigen Tag.

Das eine ist dein Leben. Morgen willst du dich bekehren? Weißt du, ob du morgen noch lebst? Die Heilige Schrift sagt: Unser Leben ist wie Gras. Gras – kehr's um, so wird ein Sarg daraus.

*Heute gesund und stark,
morgen tot im Sarg!*

Das andere ist die Buße. Morgen willst du Gottes Forderung erfüllen? Bist du auch sicher, dass kein Hindernis dir in den Weg kommt? Bis morgen ist vielleicht dein Herz geändert, dein Geist verstört, vielleicht hindert dich deine Arbeit. Ach, greife zu, wenn Gott darreicht. Heute rührt er dein Herz – rühr du auch seins.

Das dritte ist Gottes Gnade. Morgen willst du zum barmherzigen und

gnädigen Gott kommen? Weißt du auch, dass Gottes Gnade, die du heute verachtest, sich morgen für dich zum Gericht wandeln kann? Heute reicht Gott seine Gnadenhand – morgen kann sie zuschlagen. Er straft dein Nichtwollen mit Nichtkönnen. Heute willst du nicht – morgen will er nicht. Damit geschieht dir kein Unrecht! Du allein trägst die Schuld.

Darum, Herz, heute – heute – so ruft er, schlage ein.

Kann das einem Menschen gleichgültig sein?

Sind nicht für jeden Menschen die religiösen Fragen die entscheidenden? Sie sind es, weil sie über sein ganzes Leben, über Ursprung, Sinn und Ziel, über sein letztes Schicksal entscheiden. Wer hier nicht nach Klarheit und Wahrheit sucht, kann nicht als denkender Mensch gelten. Die Gottfrage ist die Menschheitsfrage; die tiefste Not und das höchste Glück des Menschen hängt davon ab. Kann es bei dieser entscheidenden Frage, von der alles abhängt, gleichgültig sein, ob ich an irgendein „Göttliches“ glaube oder an den einen allmächtigen, persönlichen Gott, den einen und einzigen Herrn? Ergibt sich nicht eine ganz andere Schlussfolgerung, wenn man die Welt vergöttlicht oder an den über der Schöpfung hoch erhabenen Gott glaubt? Ist es gleichgültig, ob es Himmel und Hölle gibt? Ist es gleichgültig, ob die Seele des Menschen unsterblich ist oder nicht? Ist es gleichgültig, ob Christus Gottes Sohn ist oder nicht? Fast scheint es, als wären diese Fragen den meisten Menschen gleichgültig. Viele aber kommen heute durch diese Fragen in

Zwiespalt und Zweifel. Andere suchen ernstlich nach Klarheit; denn es kann einem Menschen doch nicht gleichgültig sein, ob es Sünde gibt oder nicht, ob das Evangelium Gotteswort ist oder nicht, ob es eine Vergebung der Sünden gibt oder nicht. Wenn diese Fragen unwichtig und lächerlich sind, – was ist denn noch wichtig und ernsthaft? Sollte nicht der Mensch in seinem kurzen, ungewissen Dasein zunächst danach fragen, wie es ihm nach dem Tod ergehen wird? Lehrt nicht schon das Gesetz der Vererbung ein gewisses Fortleben des Menschen in seinen Kindern? Sollte es darum kein Fortleben jenseits des Grabes geben? Und ist das uralte Menschenrecht, dass das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, nicht ewiges Gottesrecht? –

Kann dieses alles einem Menschen wirklich ganz gleichgültig sein? Muss nicht jeder einzelne zu diesen Fragen Stellung nehmen? Niemand kann diese Fragen als leere Streitereien bezeichnen und weiter persönlich gleichgültig bleiben. Nein, niemand kann es.

Nach oben

Siehst du die Erde prangen
in heller Frühlingslust,
füllt doch ein heiß Verlangen
zuweilen deine Brust
nach einer bessern Welt,
weil das, was hier gegeben,
dir doch nicht wohlgefällt –
das ist der Zug nach oben!
O lerne ihn verstehn!
Erfleh vom Vater droben
die Kraft, ihm nachzugehn!

„Warum soll ich mich bekehren?“

Wenn es irgendeine Frage gibt, die von jedem denkenden Menschen erwogen werden sollte, so ist es diese: „Soll ich mich zu Gott bekehren oder nicht“? Abgesehen von der Stimme des Gewissens, die uns ständig mahnt, uns Gott zu ergeben, gibt es auch sonst noch viele Gründe, die dafür sprechen.

In erster Linie sind wir es Gott schuldig, dass wir ihm dienen. Er, der am Anfang die Welt schuf und den Menschen als Krone der Schöpfung in diese Welt stellte, er erwartet, dass der Mensch ihm gern und freiwillig dient. Wie groß ist seine Güte gegen uns, und wie versorgt er uns mit allem, was wir brauchen! Er sendet Tau und Regen zur rechten Zeit. Er gibt uns Nahrung und Kleidung. Muss es ihn da nicht betrüben, wenn du nie zu ihm kommst und ihm nie dafür dankst, was er Gutes an dir getan hat!

Ferner bist du es der Welt schuldig, dass du dich zu Gott bekehrst. Solange du nicht im rechten Verhältnis ihm gegenüber bist, kannst du auch nicht der Welt dein Bestes geben. Die Welt braucht Menschen, die rein, stark und treu sind und denen verantwortungsvolle Pflichten anvertraut werden können. Hast du schon darüber nachgedacht, warum dir nicht mehr anvertraut ist? Vielleicht bist du nicht zuverlässig genug? Niemand ist fähig, andere zu leiten und über andere zu regieren, wenn er nicht seinen eigenen Leib beherrschen kann. Nur durch die rettende Kraft Jesu Christi können die Fesseln der Sünde gebrochen werden. Dann ist der Mensch wahrhaft frei, und dann können sich alle seine Fähigkeiten voll entfalten, und er kann einen Segen und Nutzen der Welt sein.

Du bist es auch deinem Land schuldig; denn wie können wir uns eine christliche Nation nennen, wenn nicht jeder einzelne ein rechter Christ ist! Wir hören viel von Verbesserungen

und Reformen, von einem positiven Christentum; aber wenn die Nation als ein Ganzes besser werden soll, muss erst jeder einzelne besser werden. Du magst sagen: „Ich bin nur ein kleiner Teil der Nation, und mein Einfluss reicht nicht weit.“ Damit wirst du dich aber am Gerichtstag nicht entschuldigen können. Du hast ebensoviel Verantwortlichkeit wie andere Menschen; „denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber“ (Röm. 14, 7).

Wie sehr bist du es deiner Umgebung schuldig, ein rechter Christ zu sein! Dein Einfluss ist nicht in dir selbst abgeschlossen; er erreicht weitere Kreise, als du vielleicht selber ahnst. Erfüllst du das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“? Du musst ein Christ sein, weil so viele in deiner Umgebung ohne Gott und ohne Hoffnung sterben, und weil sie niemand haben, der sie auf Gott hinweist. – Auf einer Missionsreise übernachtete eine Missionarin bei einer Familie, die in den Bergen wohnte. Am nächsten Morgen führte sie die Frau des Hauses auf einen Hügel, wo einige Gräber waren. „Die armen jungen Männer, die hier begraben sind“, sagte sie unter Tränen, „wurden bei ihrer Arbeit vom Fieber befallen, und ehe sie starben, forderten sie mich auf, für sie zu beten, da sie nicht bereit waren, Gott zu begegnen. Ich aber musste bekennen, dass ich nicht bekehrt sei und nicht beten könne.“ Sie konnte vor Weinen eine Zeitlang nicht weitersprechen; dann fuhr sie fort: „O, dass Sie doch früher hierher gekommen wären – wenn ich eine Christin gewesen wäre, brauchte ich mir jetzt nicht diese bitteren Vorwürfe zu machen; denn ich hätte jene armen Männer auf Jesus hinweisen können!“

Vielleicht wird einmal jemand dich auffordern, für ihn zu beten. Wirst auch du dann antworten müssen: „Ich kann nicht!“ O zögere doch nicht länger,

ein Gotteskind zu werden! Du könntest deiner Umgebung nichts Besseres hinterlassen als ein vorbildliches Leben. Von welcher Tragweite dieses ist, wird erst der Gerichtstag offenbaren.

Und dann frage dich: „Wohin werden meine Angehörigen geführt, wenn sie meinen Fußtapfen folgen – zum Himmel oder zur Hölle!“ Wir mögen versuchen, uns selbst zu entschuldigen, wie Kain dies tat, als er fragte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ja, wir sind alle im gewissen Sinn unseres Bruders Hüter. Es mag sein, dass du durch dein Leben deinem Bruder ein Anstoß zum ewigen Leben oder zum ewigen Verderben wirst. Welche Verantwortung! Wenn du ein Vater oder eine Mutter bist, so solltest du deine Kinder so innig lieben, dass du alles tust, um sie durch Wort und Beispiel zu Jesus zu führen. Hast du Geschwister, so warte nicht, bis sie sich bekehren. Mache du den Anfang; es mag sein, dass sie gerade auf deinen Entschluss warten. Und hast du nicht deinen sterbenden Eltern versprochen, sie einst im Himmel wiederzusehen? Wie willst du dies feierliche Versprechen einlösen?

Und zuletzt – schuldest du es dir selbst! Jesus starb für dich. Siehe, sein teures Blut floss für dich und deine Schuld. Seine qualvollen Leiden, sein grausamer Tod, alles geschah um deinetwillen. Ein Blick auf Golgatha sollte dein Herz erweichen und dich veranlassen auszurufen: „Herr, ich übergeb mich dir, weil du so viel für mich getan hast!“ Die Zeit eilt schnell dahin. Bald ist die kostbare Lebenszeit vorüber und mit ihr alle Möglichkeiten und Gelegenheiten. Bald stehen wir vor dem göttlichen Richterstuhl, wo sich unser ewiges Schicksal entscheidet. Darum entschließe dich heute, eile zu Jesu und werde sein Nachfolger und ein rechter Christ!

A. L.

Können wir ohne Sünde leben?

Es ist behauptet worden, diejenigen, die Heiligung predigen, würden lehren, dass ein völlig geheiligter Mensch nicht mehr sündigen könne. Das ist jedoch nicht der Fall, und ich habe niemanden, der biblische Heiligung predigt, eine solche Behauptung machen hören. Wir lehren, dass es für einen geheiligten Menschen möglich ist, ohne Sünde zu leben, nicht aber, dass es unmöglich ist zu sündigen. Es gibt verhältnismäßig wenig Menschen, die jederzeit frei von Sünden leben. Viele sündigen wiederholt und tun auch ebensooft wieder Buße. Zeitweise sind sie Christen und zeitweise Sünder. Nur während der Zeit, da sie sündenfrei leben, sind sie wirklich Christen. „Was sollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf dass die Gnade mächtiger werde?“ (Röm. 6, 1). Wenn wir in dem Gnadenstand sind, ruht das Wohlgefallen Gottes auf uns. Wir mussten dem Herrn unsere Sünden bekennen und sie verlassen, ehe Gott Wohlgefallen an uns haben konnte; ist es daher nicht vernunftgemäß zu glauben, dass wir frei von Sünden leben müssen, wenn das Wohlgefallen Gottes ununterbrochen auf uns ruhen soll?

Es gibt zwei Reiche in dieser Welt: das Reich Gottes und das Reich Satans. Um vom Reich Satans in das Reich Gottes versetzt zu werden, müssen wir die Sünde aufgeben. Wenn dies der Fall ist und wir nicht in das Reich Gottes versetzt werden können, solange wir nicht alle Sünde aufgeben, ist es dann nicht vernunftgemäß, dass wir ohne Sünde leben müssen, wenn wir in diesem Reich bleiben wollen?

Niemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen. Wer wissentlich und absichtlich Böses tut, dient dem Teufel. „Wisset ihr nicht, welchem ihr euch

begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 16). Woran können wir einen Sünder erkennen? An seinen Früchten! Welcherart sind die Früchte, die er hervorbringt? Es sind Früchte der Sünde. Woran erkennen wir den Christen? Ebenfalls an seinen Früchten. Welcherart sind die Früchte, die er hervorbringt? Es sind Früchte der Gerechtigkeit. „Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 17 und 18). Wer ist das Vorbild, dem der Christ folgen soll? „Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden“ (1. Petr. 2, 21 und 22).

Manche Leute sagen, dass wir von Sünden frei sein werden, wenn wir in den Himmel kommen. Dies ist auch Tatsache, denn niemand wird dort sein, der nicht heilig ist. Können wir aber nicht in diesem Leben heilig sein und frei von Sünden leben? Was sagt der Apostel Paulus? „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2, 11 und 12). Diese Verse sagen, dass wir „gerecht und gottselig“ hier in dieser Welt leben können. Welchen Teil der Zeit, die wir hier auf Erden verbringen, können wir

in dieser Weise leben? „Und den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, dass wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Luk. 1, 73 – 75).

Ich möchte den, der da sagt, dass wir nicht ohne Sünde leben können, fragen: „Welche Sünde ist es, deren du dich nicht enthalten kannst? Ist es eine der folgenden: Ehebruch, Hurerei, Mord, Diebstahl, Lügen, Übelreden, Betrug, Fluchen, Trunksucht, Hass, Neid und Stolz?“ Ein jeder, der dieses liest, wird ohne Zweifel sagen: „Ich wollte mich keiner dieser genannten Sünden schuldig machen.“ Nun, dies sind einige der größten Sünden, und wenn ein Mensch leben kann, ohne diese zu begehen, so kann er sicherlich auch die kleineren überwinden. Es ist wahr, dass Salomo gesagt hat, dass die kleinen Füchse den Weinberg verderben, oder in anderen Worten, dass unsere Heilserfahrung durch kleine Sünden zerstört wird. Der Grund dafür liegt darin, dass wir uns vor den groben Sünden in acht nehmen, und den Schaden, den die kleineren anrichten, vielfach nicht beachten. Wenn wir aber die großen Sünden überwinden können, so können wir doch sicherlich auch den Sieg über die kleineren davontragen. Wenn wir hierin erfolgreich sein wollen, so müssen wir „Gott fürchten, und seine Gebote halten.“

Aber, sagt jemand, wir lesen in Prediger 7, 20: „Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, dass er Gutes tue und nicht sündige.“ Wir müssen aber bedenken, dass wir jetzt unter einem anderen Gesetz leben als in den Zeiten Salomos. Jene Worte wurden unter dem alten Gesetz gesprochen. Das alte Gesetz hatte seinen Zweck zu erfüllen, aber es konnte

keine Gnade darreichen. Es war nahezu tausend Jahre vor der Zeit Christi, als jene Worte gesprochen wurden. Wenn jenes Gesetz genügend gewesen wäre, so wäre es unnötig gewesen, dass Christus in die Welt gekommen wäre und gelitten hätte, um ein anderes Gesetz aufzurichten. „Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht“ (Hebr. 8, 7). Das neue Gesetz liest sich anders als das alte. Schon im Anfang wird uns von Christus gesagt: „Des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21). Und dieses neue Gesetz sagt, von Christo redend: „Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Hebr. 7, 25 Elberf. Bib.). Die Schrift sagt also, dass er völlig zu erretten vermag, und das bedeutet doch sicherlich, dass wir von aller Sünde erlöst sein können. Wenn eine Person völlig gerettet ist, so gibt es nichts Böses mehr im Herzen; alle Sünde ist dann abgelegt, und das Heil ist vollständig. „Denn das Gesetz (das mosaische Gesetz) konnte nicht vollkommen machen; und wird eingeführt eine bessere Hoffnung (das Evangelium Christi), durch welches wir zu Gott nahen“ (Hebr. 7, 19). Unter dem alten Gesetz konnte niemand frei von Sünden leben, unter dem neuen Gesetz sind wir aber in Jesu Christo frei gemacht. Johannes führt die Worte Jesu an: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

Wie verhält es sich aber mit der Schriftstelle, die sagt: „Niemand ist gut, denn der einige Gott.“? Gott allein ist die Quelle alles Guten, und unabhängig von ihm ist niemand gut. „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ (Tit. 3, 5). Gott in dem Leben einer Person ist es, was diese gut macht. Joseph war ein guter

und frommer Mann (Luk. 23, 50). Was ihn aber gut machte, war der Umstand, dass Gott mit ihm war. „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens“ (Matth. 12, 35); Gott im Herzen ist aber die Ursache alles dieses Guten. Gott allein ist gut, im absoluten Sinn des Wortes, wenn wir uns aber ihm hingeben, kann er auch uns gut machen.

In Apostelgeschichte 10, 38 lesen wir: „Wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle,

die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm.“ Jesus hätte diese großen Dinge nicht tun können, wenn Gott nicht mit ihm gewesen wäre. So kann auch sonst niemand Gutes tun oder gut sein ohne Gott. Wenn wir in den Himmel eingehen wollen, müssen wir auf dem „heiligen Weg“ wandeln (Jes. 35, 8). Ohne Heiligkeit wird niemand den Herrn sehen (Hebr. 12, 14). Wenn wir in unserem Christenleben erfolgreich sein und die himmlische Stadt sicher erreichen wollen, müssen wir heilig und rein leben, „gleich wie auch er rein ist“.

S. R. M.

Gott erkennen

Eines der Vorrechte und Vorteile des Neuen Bundes ist, dass alle Kinder Gottes den Herrn erkennen werden. „Und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: ‚Erkenne den Herrn‘, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihre Sünde nimmermehr gedenken“ (Jer. 21, 34). „Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken“ (Hebr. 8, 11 und 12).

In diesen gefährlichen Zeiten ist es eine unumgängliche Notwendigkeit, dass wir den Herrn selbst kennen. Wir werden mit ihm bekannt, wenn er uns unsere Sünden vergibt. Und dieses Gott-erkennen wird zunehmen, wenn wir im Licht seines Wortes wandeln. Es mag viele Jahre dauern, ehe unser Dienst für Gott in dieser Welt beendet ist, aber wenn wir in inniger Gemeinschaft mit

Gott leben, so können wir ihn erkennen, wenn er zu unsern Seelen redet. Es gibt viele Stimmen, die den Anschein haben, dass sie von Gott kommen, aber wir können so gut mit dem Herrn bekannt werden, dass wir imstande sind, zwischen seiner und anderen Stimmen zu unterscheiden. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir.“ „Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen“ (Joh. 10, 14).

In Palästina ist es eine Tatsache, dass ein Hirte seine eigenen Schafe bei Namen nennt. Andere Menschen mögen sich in die Gewänder der Hirten kleiden und ihre Stimmen nachahmen, so gut wie sie können, aber die Schafe werden entweder vor ihnen fliehen oder stillstehen und vor sich hinstarren. „Sie kennen der Fremden Stimme nicht“ (Joh. 10, 3 – 5).

Es ist unser Vorrecht, so gut mit der Stimme des guten Hirten der Schafe bekannt zu sein, dass wir nicht hinweggeleitet oder irreführt werden. Er weidet sie an stillen Wassern und auf grünen Auen. Bitte lies Psalm 23!

J. C. B.



Jesu Lehre von der Gemeindezucht

Matth. 18, 15 – 18 und 21 – 35; Luk. 17, 1

Jesus hat während seines Wirkens auf Erden viel und oft der breiten Volksmenge das Reich Gottes verkündigt. Aber nur wenige haben das Geheimnis des Himmelreiches verstanden. Oft hat er es seinen Jüngern noch in Sonderheit erklärt.

Aber je näher der Herr das Ende seines Wirkens auf Erden herankommen sah, hat er seine Jünger oft an besondere Stätten geführt, um ihnen manche interne Angelegenheiten und besondere Regelungen, die sie nachher beachten sollten, ans Herz zu legen. So auch die Belehrung von der Gemeindezucht.

So aber dein Bruder sündigt . . .

gehe hin und überführe ihn zwischen dir und ihm allein

(Konkordante Übersetzung)

(Das „an dir“ steht nicht im Grundtext). Es handelt sich hier um Sünde überhaupt. Sünde im Leben eines Gemeindegliedes schadet nicht nur seinem Seelenheil, es ist auch ein Schandfleck für die Gemeinde, Jesus befiehlt, der Sünder soll sogleich und weise unter vier Augen überführt, zur Einsicht und Buße geführt werden.

Sünde trennt von Gott, und der Mensch geht verloren. Sünde darf auch in der Gemeinde nicht zugedeckt oder geduldet oder nach Ansehen der Person beurteilt werden. Es geht um das Wohl der Seele und der Gemeinde.

Aber sie soll nicht unbedacht breit getreten werden, ehe die Sache untersucht wird. Der Ruf der Gemeinde und der betreffenden Seele soll im Auge behalten werden. In Korinth wurde wahrscheinlich ein solcher Fall geduldet oder zugedeckt, statt ihn zu bereinigen. Paulus ordnet an, die Angelegenheit nach dem Maßstab Christi zu regeln (1. Kor. 5, 1 – 5).

Jakobus, der Bruder des Herrn, erinnert sich wohl an die Anordnung Jesu, denn er sagt: . . . der soll wissen, dass, wer den Sünder bekehrt von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen . . . ! (Jak. 5, 19 und 20).

Hört er dich nicht . . . hört er die Gemeinde nicht

Schon im Gesetz ist gesagt: In dem Mund zweier oder dreier Zeugen soll die Sache bestehen (5. Mos. 19). So sagt auch Jesus: „Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf

dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde.“

Ohne Zweifel sollen es verantwortliche, unbescholtene und geistliche Mitglieder oder Älteste der Gemeinde sein, die sich um das Wohl einer Seele und um den Ruf der Gemeinde verpflichtet fühlen, die dann auch bei der Gemeinde Gehör finden dürften.

Auch die Gemeinde darf kein Ansehen der Person dulden. Der Herr sagt aber auch nicht, dass ein Mehrheitsbeschluss und Urteil herbeigeführt werden soll. Da es sich um eine unsterbliche Seele handelt, wird die Gemeinde auch darauf bedacht sein, den Sünder zu ermahnen und zu suchen, ihn zur Buße zu bewegen, nicht aber zu Gericht sitzen. Andernfalls muss sie die Beweisführung der Zeugen gelten lassen und ihn als Heiden und Zöllner ansehen.

Heiden sind Außenstehende, sie gehören nicht zum Volk Gottes, Zöllner sind Abtrünnige. Sie haben ihr Vorrecht verscherzt und kommen außerhalb der Gemeinde zu stehen, es sei denn, solche schlagen in sich, beugen sich und suchen Vergebung bei Gott und dann auch Vertrauen bei der Gemeinde.

Der erste, zweite und dritte Zeuge, und auch die ganze Gemeinde sind an das Wort Gottes, an Jesu Gebot über Gemeindezucht, gebunden. Jesus gab hier den Jüngern genaue Anweisungen, wie sie in einem solchen Fall vorgehen sollen.

Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein

(Matth. 18, 18)

Diese Schriftstelle wird von vielen missverstanden und missbraucht. Dazu kommen noch die Stellen: Matthäus 16, 19 und Johannes 20, 23. Man stellt oft Petrus mit einem großen Schlüssel dar. Der Papst, der vermeintliche Nachfolger des Apostels Petrus, wird oft mit einem goldenen Schlüssel in der Hand dargestellt. Christus hat seine Gewalt (Schlüssel), nie aus der Hand gegeben. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“

Auch Luther schreibt in seinem Kleinen Katechismus: „Vom Amt der Schlüssel.“ „Was ist das Amt der Schlüssel? Es ist die besondere Gewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden gegeben hat, den bußfertigen Sündern die Sünden zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünden zu behalten, solange sie nicht Buße tun.“ (Dies ist eine Vermessenheit und entspricht nicht der Lehre des Herrn Jesu!) Was Christus dem Apostel Petrus und den andern Aposteln gegeben hat, ist nichts anderes als „das Evangelium“ zu verkündigen (Mark. 16, 15 und 16).

Laut dem Evangelium Jesu Christi, wenn Sünder oder auch abgefallene Gemeindeglieder Buße tun, verheißt ihnen der Herr Vergebung, ohne Vermittlung einer menschlichen Autorität. Es sei denn, dass persönliche Verfehlungen widereinander, zwischen Brüdern oder Personen vorliegen, solche sollen auch persönlich bereinigt und vergeben werden.

Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben?

(Matth. 18, 21 und 22 u. Par.)

Petrus hat das gut verstanden. Er braucht dazu keinen Schlüssel, sondern ein vergebendes Herz, gleichwie Christus ihm vergeben hat. Nur das „Wie oft“ ist ihm nicht klar.

„Ist's genug siebenmal? Nein, nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal“, d. h. immer! „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlische Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 15).

Fortsetzung folgt

Wirst du unter den Wenigen sein?

Im Blick auf sein Kommen sagte Jesus in Lukas 18, 8: „*Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden?*“

Und unsere Frage sollte sein: *Werde ich bereit sein, ihm zu begeben, wenn er heute oder morgen kommt?*

Wir lesen in der Schrift, dass von Anbeginn der Welt es immer nur Wenige waren, die Gott treu und gehorsam dienten und ihm wohlgefielen.

Wenn wir bedenken, dass zu Noahs Zeiten die damalige Welt durch die Sintflut vernichtet wurde und nur acht Personen gerettet wurden, dann sehen wir, wie ernst es ist, das Ziel zu erreichen. Aber ehe Gott dies Gericht über die Erde gehen ließ, hat er reichlich Gnade geschenkt, in dem er noch 120 Jahre Frist gab, sodass jeder Gelegenheit hatte, sein Leben und seine Seele in Sicherheit zu bringen. Doch es waren am Ende nur acht Menschen, die in die Arche gingen. Das ist für uns eine ernste Warnung. Und Jesus nimmt Bezug auf diese Zeit und sagt in Matthäus 24, 38 – 42:

„. . . *also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.*“ Gott hatte alles getan zur Rettung aller Menschen zu Noahs Zeiten. Und Noah hatte auch nichts versäumt. Er predigte und ermahnte, und er arbeitete an der Arche nach dem Plan Gottes. Und doch bekehrte sich niemand, obwohl Zeit genug war. Petrus erwähnt in seinem 2. Brief Kap. 2, 5 – 8 auch diese Begebenheit.

Auch die Vernichtung Sodoms, Gomorras und der umliegenden Städte sind

uns zur Warnung aufgeschrieben. Bevor Gott dies Gericht kommen ließ, offenbarte er es dem Abraham. Abraham hat vielleicht seinen Neffen Lot besucht und bei der Gelegenheit den Namen Gottes gepredigt. Es ist anzunehmen, dass viele Leute seine Botschaft hörten. Darum fühlte Abraham sich veranlasst, Fürbitte für diese Orte zu tun. Zuerst sprach er zu dem Herrn: „. . . *Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen?*“ Darauf erwiderte Gott: „. . . *Finde ich fünfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen dem ganzen Ort vergeben.*“ Abraham wurde unsicher und er ging im Geiste durch die Reihen der Menschen, die er in Sodom kennen gelernt hatte, und so handelte er bis auf zehn herunter. Aber wir wissen, dass nicht einmal fünf Gerechte darin waren, Gibt uns dies nicht zu denken, dass Jesus Recht hat, wenn er auch am Ende dieser Zeit, nur wenige bereit finden wird? Und weil wir in dieser Zeit leben, wo die Zeichen der Zeit uns aufmerksam machen auf Jesu Worte in Matthäus 24, so wollen wir uns warnen lassen. Es ist auch erschütternd zu lesen, dass von den 600,000 Mann die aus Ägypten geführt wurden, nur zwei das Ziel erreichten. Auch das soll eine Warnung für uns sein.

Wir können es nicht begreifen, dass diese Menschen, die ein Wunder über das andere erlebten, alles so schnell vergessen konnten. Aber haben wir nicht auch die wunderbare Führung aus der Knechtschaft der Welt, der Sünde und des Satans erlebt? Hat das teure Blut Jesu uns nicht gereinigt und bewahrt?

Haben wir nicht auch so viele Hilfen und Segnungen erlebt? Danken wir ihm dafür auch heute noch oder haben wir es inzwischen vergessen? Meine Bitte ist oft: Herr, lass mich nicht vergessen, erinnere du mich daran, was du Gutes in meinem Leben getan hast. Und er tut es.

Als Gott durch den Propheten die Stadt Jerusalem strafe und drohte, sagte er in Hesekiel 14, 14: „*Und wenn dann gleich die drei Männer Noah, Daniel und Hiob (in der Stadt) darin wären, so würden sie (weder Söhne noch Töchter erretten) allein ihre eigene Seele erretten durch ihre Gerechtigkeit.*“

So können auch wir nicht unsere Kinder an die Hand nehmen, wenn der Herr kommt. Jeder muss seine eigene Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Aber eins können wir tun, was auch diese drei Männer getan haben ein gehorsames, heiliges Leben führen, sodass uns einmal niemand anklagen möchte.

Jesus hat alles getan für alle Menschen. Es liegt an jedem von uns, dass wir das Ziel erreichen. Er ladet auch heute noch die Menschen ein, zu ihm zu kommen. In Lukas 10, 10 – 15 spricht Jesus ernste Worte, wenn jemand seine Einladung ablehnt, der verachtet damit die Gnade Gottes und es wird ihm am Gerichtstag schlechter ergehen als Sodom. Und in Lukas 14, 24, nachdem Jesus ein Gleichnis von der Einladung zu einem Abendmahl gibt, sagt er: „*Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.*“

Wie viele Menschen, die von Gläubigen eingeladen werden, zu Jesus zu kommen, lehnen ab oder schieben es auf. Wenn sie aber wüssten, dass sie ihr ewiges Leben aufs Spiel setzen, sie würden nicht so tun. Viele haben die Gnade längst versäumt und leben in falscher Sicherheit. Und auch viele unserer Angehörigen, für die wir in Sorge sind und beten und hoffen. Aber wir wollen nicht gnädiger sein als Gott.

Darum wollen wir uns nicht aufhalten da, wo der Herr nichts mehr tun kann, sondern die Arbeit sehen, die er uns zeigt. In Matthäus 22, 12 wird uns in einem Gleichnis der Ernst der Ewigkeit vor Augen gestellt. Dort zeigt Jesus, dass niemand mit eigener

Gerechtigkeit oder durch falsche Lehre ins Himmelreich gelangt. Wir müssen das hochzeitliche Kleid tragen, schon hier. Und wie viele Seelen werden durch falsche Propheten darum betrogen, dass ihnen der Weg Gottes nicht recht gelehrt wird. Aber keiner wird sich entschuldigen können, jeder kann das Wort Gottes selbst lesen. Wie viel Streitigkeiten und Uneinigkeiten gibt es heute um mancherlei unwichtige Dinge. Vor Gott gilt allein das hochzeitliche Kleid, das reine Herz. Und wer Jesus findet, wer auf sein Wort und seine Lehre achtet, den wird der Heilige Geist unterweisen was er zu tun und zu lassen hat, um Jesus zu gefallen. Und wer Jesus lieb hat, wird ihm zuliebe alles tun, was er sagt und

alles lassen, was ihm nicht gefällt. In seinem Worte finden wir alles, was zum gottseligen Leben und Wandel dient. Wir wollen die Menschen, die aufrichtig Jesus suchen, nicht in eine äußerliche Form hineinpressen, sondern ihnen die ganze Wahrheit sagen, sodass sie selbst entscheiden können, ob sie selig werden wollen oder nicht, ob sie zu den Wenigen zählen wollen, die zu Gottes Ehre leben wollen und das Ziel erreichen oder ob sie lieber auf Menschenworte achten und verloren gehen.

Liebe Seele, bedenke Jesu Worte:
„. . . *Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen*“ (Matth. 5, 20). I. H.

Das Weltgericht

**Wir leben in den letzten Tagen –
Es ist des Satans böses Spiel,
mit allen Menschen es zu wagen,
Verführung, Täuschung ist sein Ziel.
So stellt er Schlingen, legt die Fallen,
verbreitet manche falsche Lehr.
Und hat er dich in seinen Krallen –
freiwillig gibt er keinen her.**

**Voll Unruh, Not und Sündenelend,
voll Hass und Unzufriedenheit
ist diese Welt – den Krieg befehlend
bringt Blutvergießen sie und Leid,
viel Ehebruch beschmutzte Hände,
Vergnügungssucht und Völlerei,
das schürt sie bis zum nahen Ende.
Und du? Auch du bist noch dabei?**

**Der jüngste Tag ist bald gekommen,
der Augenblick, wo Donnerstimm
verkündet, dass die Zeit verronnen.
O Menschenkind, hör, und vernimm:
„Die Erde wird mit Feuer brennen.
Vor Gott wird stehen groß und klein.“
Dann wird er deinen Namen nennen. –
Sag an, kannst du dann freudig sein?**

**Kannst du dein Haupt zu ihm erheben?
Gibt Zeugnis dir der Heil'ge Geist?
Wirst du zu seiner Rechten schweben?
Sieh die Gefahr, wenn du's nicht weißt!
Du wirst bestürzt durch seine Worte,
du schlägst nach unten deinen Blick. –
O, dass nicht an der Himmelpforte
der Engel ruft: Zurück! Zurück!**

**Das Urteil – dort von Gott gesprochen –
gilt durch die lange Ewigkeit.
Von keinem wird es je gebrochen,
es bleibt bestehn – vorbei die Zeit.
Doch Sünder, noch bist du im Leben
noch kannst du wählen dir dein Teil.
Noch ist dir Gnadenzeit gegeben,
o, säume nicht! O Sünder eil!**

Otto Sommerfeld

Göttliche Heilung:

Die Heilung im Wort Gottes

Wenn wir um Heilung beten, entweder für uns selbst oder für andere, so ist es Gottes Wille, dass wir uns im Glauben an seine Verheißungen halten. Mit andern Worten, unser Glaube muss einen festen Grund haben. Wir können nicht aus eigener Kraft glauben; eine göttliche Stütze ist uns nötig. Unser Glaube muss durch das Wort Gottes genährt und gestärkt werden.

David beschreibt die wunderbaren Gnadenerweisungen Gottes an seinem Volk im alten Bund mit den Worten: „Er sandte sein Wort und machte sie gesund“ (Ps. 107, 20). Als der Hauptmann zu Kapernaum um Heilung für seinen kranken Knecht bat, sprach er: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Jesus war erstaunt über den einfältigen Glauben dieses Heiden. Der Hauptmann verstand die Bedeutung eines Wortes, mit Macht und Autorität gesprochen. Er glaubte, dass Jesus Macht hatte über alle Krankheiten, und dass diese weichen mussten, wenn er nur ein Wort sprechen würde. Was war Jesu Antwort? „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“

Die Frage entsteht: Wie glaubte er, um solchen augenblicklichen Erfolg zu haben? Wie und was glaubte er? Er glaubte, Jesus habe die Macht, und dass es sein Wille sei, seinen Knecht zu heilen. Und gerade so wie er sich der Macht seines eigenen Wortes über seine Kriegsknechte bewusst war, so auch glaubte er an die Macht des Wortes Jesu über die Krankheit. Jetzt kommen wir zu dem, was Jesus zu ihm sagte. Hiervon hängt alles ab. Jesus anerkannte den Glauben dieses Mannes und sprach deshalb zu ihm: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Diese Worte beweisen, dass Jesus mit ihm zufrieden war, und er seinen Knecht gerne heilen wollte. Der

Glaube dieses Mannes und der Wille Gottes waren vereinigt, und das Werk der Heilung war geschehen.

Einfältigkeit des Glaubens

Der Herr Jesus brauchte nicht lange gebeten zu werden, diesen kranken Knecht zu heilen. Aus Jesu Antwort erkennen wir, dass er ein Wohlgefallen daran hatte. Glaube an Gott und die Aneignung seines Willens war alles, was nötig war. Dieser Wille ist sein geschriebenes Wort, die Bibel. Gott selber hat es geredet, und wir eignen es uns im kindlichen Glauben an. Alle Worte, die Jesus geredet hat, und die für uns niedergeschrieben sind, und alle Taten seiner irdischen Wirksamkeit, die uns in der Heiligen Schrift mitgeteilt werden, sind nur der Ausdruck des Willens Gottes gegen uns. Glauben wir wie jener Hauptmann an sein Wort, so werden auch wir die Heilkraft Gottes an uns erfahren.

Wie Gott den Glauben stärkt

Einst erhielten wir die telephonische Nachricht, dass eine Schwester am Fieber erkrankt war. Sie bat uns, für ihre Heilung zu beten. Sofort hielten wir mit unserer Arbeit inne und vereinigten uns im Gebet. Während wir ernstlich auf den Herrn warteten, fühlten wir uns vom Geist geleitet, uns auf den Fall von Petri Schwiegermutter zu berufen, die ebenfalls vom Fieber geheilt worden war. Wir sagten dem Herrn, dass er auch jetzt noch heilen könne wie damals, und unser Glaube war durch die Versicherung seines Wortes mächtig gestärkt. Wir erhoben uns von unsern Knien mit der Gewissheit, dass Gott uns erhört hatte. Einige Tage danach kam diese Schwester in die Versammlung mit einem Herzen voll Lob und Dank

gegen Gott, der sie so plötzlich geheilt hatte. Sie erzählte uns, dass sie ernstlich betete, nachdem sie uns die Nachricht zugesandt hatte, und dass sie sich geleitet fühlte, ihre Bibel aufzuschlagen und von der Heilung von Petri Schwiegermutter zu lesen. Während sie dies tat, glaubte sie, dass Jesus heute noch an ihr tun könne, was er damals tat, und sie war auf der Stelle geheilt. Wir alle lobten und priesen mit ihr den Herrn, der uns alle auf dieselbe Schriftstelle hingewiesen hatte, zur Stärkung unseres Glaubens und zur Erlangung seiner Heilkraft.

J. W. B.

Zeugnisse

Toronto, Ontario

Zur Ehre Gottes und aus dankbarem Herzen möchte ich ein Zeugnis schreiben. Von ganzem Herzen bin ich Gott für seine Erlösung und für seine Führung in meinem Leben dankbar.

Im Juni letzten Jahres hatte sich meine Wirbelsäule verschoben, und dadurch hatte ich furchtbare Schmerzen. Im November musste ich mich einer größeren Operation unterziehen. Der Herr half auch da, und mit dem Apostel Paulus möchte ich sagen: „*Aus allen (Leiden) hat mich der Herr erlöst*“ (2. Tim. 3, 11). Ja, in allen Handlungen habe ich Gottes gnädige Führung und Hilfe verspürt. In dieser Krankheit bin ich auch durch Tiefen gegangen. Aber immer wieder hat mich Gottes Wort aus Jeremia 30, 11 getröstet: „*Denn ich bin bei dir, spricht der Herr, dass ich dir helfe.*“ Durch die Hilfe Gottes geht es mir besser.

Allen herzlichen Dank, die für mich gebetet haben. Ich bin auch Gott von Herzen dankbar und will ihm auch weiterhin treulich dienen.

Eure Schwester im Herrn,

Linda Leber

Chilliwack, Sardis, BC

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20).

Zur Ehre des Herrn möchte ich ein kurzes Zeugnis schreiben. Ich bin meinem Heiland von ganzem Herzen dankbar, dass ich sein Kind sein darf! Ich danke ihm für sein teures Wort und die wunderbaren Verheißungen, worauf wir uns stützen dürfen! Ja der Herr ist alle Tage bei mir und ich darf zu jeder Zeit mit allen Anliegen zu ihm kommen. Besonders jetzt in meiner schweren Zeit da der Herr meinen lieben Mann heim genommen hat. Ich vermisse ihn sehr! Aber der Herr hat es gut gemeint, hat ihn von seinen Leiden befreit; er darf nun ausruhen bei ihm.

58 Jahre durften wir, mit des Herrn Hilfe, zusammen Freud und Leid teilen. Dafür bin ich dem Herrn dankbar. Und vielleicht nimmt der Herr auch mich bald heim, dann sind wir wieder vereint, wo keine Trennung und keine Leiden mehr sein werden, nur ewige Freude und Wonne.

Ich danke ganz herzlich allen lieben Geschwistern die für meinen lieben Mann, ja für uns gebetet haben, es war ein großer Trost und Hilfe das zu wissen. Bitte betet auch weiter für uns.

Herta Schimann

* * *

Gifhorn, Deutschland

Mein Weg, mein langer Weg zu Christus, zu seinem Kreuz.

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen.“

aus 1. Mose 26, 24

Wie lange soll ich noch durch die Welt streifen? Ich suchte nach dir, nach der Liebe und Seelenglück. Ich besuchte viele Länder, überall habe ich dich gesucht. Ich suchte in verschiedenen christlichen Richtungen, aber alles vergeblich, alles war nur für kurze Zeit. Von Weitem sah ich das Ziel, aber dort angekommen, konnte ich nichts finden.

Dann ging ich weiter zu einem anderen Ziel, das war aber auch vergeblich, das war nur eine Illusion. Ich weiß aber, dass du hier in der Nähe bist, aber wo nur.

Von der Suche war ich schon ganz müde. Da wurde ich zu einer Evangelisation eingeladen. Ich hörte die Predigt über das Gleichnis der verschiedenen Ackerböden (Luk. 8, 5 - 8). Der Prediger stellte die Frage: „Welcher Acker bist du?“ In diesem Moment empfand ich, dass Du neben mir bist, in meiner Nähe und redest zu meinem Herzen. Ich hörte die Stimme, die nach mir ruft.

Aber plötzlich bekam ich eine schreckliche Angst. Angst vor dem ganz anderen Leben, Angst vor dem Spott der Freunde. Ich kam nicht zu Dir, sondern ging hinaus in die dunkle Nacht, den Weg voller Sorgen. So vergingen drei Jahre. Mein Herz tat mir so weh, weil ich deine Liebe an diesem Abend zurückgewiesen habe. Von da an redetest du immer wieder zu mir.

Ich erinnere mich ganz deutlich an den Morgen, an dem ich mich so furchtbar elend fühlte. Ich lag lange wach und dachte über mein Leben nach. Bis dahin war nichts Gutes darin. Ich konnte mich an keinen Augenblick meines Lebens erinnern, an dem ich wirklich von ganzem Herzen glücklich gewesen bin. Dort gab es nur Partys und Vergnügen, der süße Geschmack der Sünde hat mich immer wieder gelockt. Die Sünde hat immer wieder neue Masken angelegt und doch nur für kurze Zeit Vergnügen bereitet. Sie hat mich um mein wahres Leben beraubt. Ich dachte wieder an das Gleichnis von dem Säemann. Ich schaute nach oben, zum Himmel und bat Gott von ganzem Herzen mir zu helfen, dass ich ihn finden kann.

Wenig später hatte ich die Gelegenheit, an der Osterkonferenz teilzunehmen. Dort wurde viel von Jesus gesprochen. Ich hörte ganz aufmerksam zu, weil ich Angst hatte, den Augenblick zu verpassen, da Jesus mich ruft. Ich

war in allen Versammlungen und erlebte die Gegenwart Gottes. In meinem Herzen wurde es immer schwerer. Doch empfand ich die herzliche und zarte Liebe Jesu. Ich hörte ganz klar seine Aufforderung an mich, zu kommen. Mich erfüllte die Liebe zu ihm, er gab mir Kraft, mich loszureißen. Ich kam zum ihm auf den Knien und bat um die Vergebung meiner Sünden.

Herr Gott, ich bin dir sehr dankbar für deine Gnade und Liebe zu mir. Ich danke dir für dein Blut, das du für mich Sünder vergossen hast. Meine Seele ist so leicht geworden. Ich habe das gefunden, was ich so lange gesucht habe: Frieden mit Gott.

Und jetzt darf ich ihm schon ein ganzes Jahr dienen. Ich darf jeden Tag seine Gnade und Liebe erleben. Viele Gebetserhörungen hat Gott geschenkt. Ich bin fest entschlossen, ihm mein ganzes Leben lang zu dienen.

Euer Bruder im Herrn,

Juri Butjanin

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org



Doppelte Rettung

Der Klausenschmied hatte kurz vor Weihnachten in der Stadt, die etwa acht Gehstunden von seinem Heimatdorf entfernt lag, verschiedene wichtige Verrichtungen. Da sich bei seinen Geschäften mancherlei Verzögerungen ergaben, war es fast Mittag geworden, als er sich endlich auf den Heimweg machen konnte, obwohl es seine Absicht gewesen war, schon in den Morgenstunden aufzubrechen. Einige seiner Bekannten rieten ihm zwar, des unsicheren Wetters wegen lieber bis zum nächsten Tag zu warten, damit er die lange Strecke bei Tageslicht zurücklegen könne, aber der Klausenschmied wollte die Heimkehr nicht länger aufschieben. Er hatte schon eine Nacht in der Herberge zugebracht und glaubte, dass sich seine Angehörigen ängstigen würden, wenn er auch am zweiten Abend nicht nach Hause käme. Sie könnten vermuten, dass ihm etwas zugestoßen sei. Was sollte denn auch schon geschehen, wenn er den Heimweg noch heute antreten würde! Er hatte feste Stiefel an den Beinen, einen mit Pelz gefütterten Mantel und hatte für den Fall, dass ihn die Dunkelheit überraschen sollte, sogar eine Laterne bei sich.

Bald hatte er die Stadt hinter sich und schritt auf der Landstraße rüstig aus. Eine festgefrorene Schneedecke lag auf Feldern und Fluren, und an den Bäumen hing fingerdicker Rauhreif. Ein gelblichgrauer Himmel wölbte sich über der erstarrten Landschaft. Nur im Westen deutete noch ein hellerer Streifen den Ort des Sonnenunterganges an. Rasch wurde es dunkel. Da begannen einzelne Flocken zu fallen, bald immer zahlreicher und schneller, und schließlich setzte ein heftiges Schneetreiben ein.

„Damit hätte es auch noch Zeit gehabt, bis ich daheim bin“, brummte der Schmied, zündete seine Laterne an, schlug den Mantelkragen hoch, zog die Mütze über die Ohren und stapfte seinen beschwerlichen Weg weiter.

Es blieb aber nicht beim Schneetreiben. Der Wind nahm so an Heftigkeit zu, dass er zum Sturm wurde und dem nächtlichen Wanderer die Schneeflocken ins Gesicht trieb. Auf der Straße häufte sich der Schnee und erschwerte das Laufen. Fast begann der Schmied schon zu bereuen, dass er nicht doch über Nacht in der Stadt geblieben war. Er musste mächtig aufpassen, um nicht von der Straße abzukommen und sich in die Felder zu verirren. Der Schnee füllte bereits den Straßengraben aus, und am Wegrand standen keine Bäume, die als Wegweiser hätten dienen können.

Der Schmied wusste nicht, wie lange er schon marschiert war. Der tiefe Schnee und der eisige Nordwind ermüdeten ihn sehr. Er blieb stehen und versuchte, die Finsternis mit seinen Blicken zu durchdringen. Nun musste er doch bald die Stelle erreichen, wo Straße und Wald zusammenstießen! Dann bestand keine Gefahr des Abirrens mehr, denn von dort aus verlief der Weg am Waldrand entlang bis zum Dorf. Aber nichts war zu erkennen. Die wirbelnde Flockenwand nahm jede Sicht.

Der Klausenschmied setzte aufseufzend seinen Weg fort. Er war nicht mehr imstande, klar zu denken, fühlte weder Angst noch Sorge, sondern nur eine große Ermattung und eine fast unbezwingbare Lust zum Schlafen. Er wusste jedoch, dass er dieser Schwächeanwandlung nicht nachgeben durfte, und ging weiter. Mechanisch setzte er einen Fuß vor den andern.

Schließlich tauchte eine dunkle Wand vor ihm auf. Endlich der Wald! Nun hatte er noch eine Strecke vor sich, für die man im Sommer etwa zwei Stunden brauchte. Bei diesem Wetter aber würde es mindestens drei Stunden dauern, bis er sein Heim erreichte.

Plötzlich schien ihm, als sei er am Ende seiner Kraft. Er musste sich unbedingt ein wenig hinsetzen, hier am Rand des Waldes, wo der Schnee nicht so hoch lag und es etwas windgeschützt war.

„Nur einschlafen darf ich nicht“, nahm er sich vor und mußte alle Willenskraft aufbieten, um wach zu bleiben. Der Schmied säuberte einen Baumstumpf vom Schnee und setzte sich. Als er saß, eilte er in Gedanken den Weg voraus, den er noch zu gehen hatte. Er trat in das Häuschen ein, das an der Dorfstraße neben der Schmiede lag, und öffnete die Stubentür, aus der ihm wohlige Wärme entgegenschlug. Seine Frau stand am Herd, rührte die Abendsuppe und sagte: „Gut, dass du endlich da bist, Vater, ich habe mich schon sehr um dich gesorgt!“ Sein Töchterlein, die blonde Margret, half ihm aus dem schweren Pelzmantel, und sein Jüngster, der dreijährige Peter, krabbelte jauchzend an ihm hoch. Die Mutter schöpfte die Suppe aus und stellte den gefüllten Teller vor ihn auf den Tisch.

So träumte der Mann auf dem Baumstumpf im verschneiten Wald, und sein Kopf sank immer tiefer auf die Brust. Er befand sich bereits in jenem Dämmerzustand, der vom Wachen zum Schlafen überleitet. Plötzlich riss ihn das Bewusstsein hoch, dass er träumte. Er fühlte, wie der Tod einschmeichelnd und freundlich nach ihm griff. Dennoch fiel es ihm unsagbar schwer, die steifen Glieder zu bewegen. Schwer wie Blei dünkten sie ihm. Er zwang sich mit eisernem Willen hoch. Als er schlaftrunken weitertaumelte stieß er mit dem Fuß gegen etwas und wäre beinahe gefallen. Als er sich bückte, um das Hindernis fortzuräumen, fand er einen vom Schnee halb zugedeckten Menschen.

Der Schmied war sofort hellwach. Hier lag einer, der den Kampf aufgegeben hatte und nun im Begriff war, in den Tod

hinüberzuschlummern. Der Schmied leuchtete dem Regungslosen ins Gesicht und sah einen noch jungen Mann vor sich, der den Eindruck eines wandernden Handwerksburschen machte. Ob er noch lebte? Der Meister riss einige Haare aus seinem Pelz und hielt sie dem Bewusstlosen dicht unter die Nase, wobei er mit der anderen Hand den Luftzug abschirmte. Die Haare bewegten sich, wenn auch fast unmerklich. Der Verunglückte lebte also noch. Was aber tun? Der Schmied konnte ihn unmöglich liegen lassen. Bis er aber selbst ins Dorf kam und Hilfe holte, würde es längst zu spät sein. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als ihn mitzunehmen. Würde er es schaffen?

Er hängte die Laterne an den Gürtel und lud sich den Bewusstlosen auf den Rücken. Dann ging er weiter. Der Klausenschmied war sicherlich ein starker Mann, ja, er galt als der Stärkste seines Dorfes, aber das war auch für ihn fast zuviel. Bald keuchte er unter seiner Last, und schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als den Körper wieder in den Schnee gleiten zu lassen. Eine Weile dachte er nach, dann fasste er den Verunglückten unter die Arme und zog ihn mit sich fort, wobei er die Füße im Schnee schleifen ließ. So ging es zwar besser, doch kam er begreiflicherweise nur langsam und mühselig vorwärts.

Der Gedanke, ein Menschenleben retten zu müssen, ließ ihn alle Müdigkeit vergessen. Auch die Kälte fühlte er nicht mehr, denn vor Anstrengung rann ihm der Schweiß in Strömen von der Stirn. Von Zeit zu Zeit hielt er inne, um Atem zu schöpfen, dann schleppte er den regungslosen Körper weiter. So kam er langsam und sicher voran. Als er endlich die erste Hütte des Dorfes erreichte, klopfte er an ein Fenster. Die Leute öffneten, da brach er vor Erschöpfung zusammen. Er war gerettet, mit ihm der Fremde.

Es war eigentlich schwer zu sagen, wer in diesem Falle der Retter war. Obgleich der Schmied den jungen Mann vor dem Erfrierungstod bewahrt hatte, so verdankte er andererseits gerade dieser Rettungstat sein eigenes Leben. Die Sorge um den Unbekannten hatte ihn aus der Erschlaffung gerissen und dem rettenden Ziele zugetrieben. So ist es oft im Leben. Auf diese oder andere Art trägt jede gute Tat den Lohn in sich.

**50-JÄHRIGES GEMEINDEJUBILÄUM
in Hamilton, Ontario**

8. Oktober, 2006

Alle Geschwister und Freunde sind herzlich eingeladen.

Wir bitten um den Segen Gottes zu beten.

Gemeinde Gottes

265 Bowman Street

Hamilton, Ontario, Canada L8S 2T9

Tel: 905 523 7474

**Voranzeige
Fest in Vernon, British Columbia
den 5. 6. und 7. August 2006**

**Voranzeige
FESTVERSAMMLUNGEN
Flint/Swartz Creek, Michigan
vom 2. bis 4. September 2006
Bitte betet für diese Versammlungen**

**BIBELKURSUS
in Aylmer, Ontario, Kanada
14. – 25. August 2006
(in englischer Sprache)
Anmeldestichtag: 30. Juni 2006
Anmeldeformulare sind durch den Ortsprediger
zu erhalten.
**Lasst uns den Bibelkursus in unsren Gebeten
einschließen!**
Weitere Information:
Bible Course of the Church of God
9 Mc Arthur St., Weston, ON, Canada M9P 3M6
Tel. und Fax: 416 – 242 – 5943
E-Mail: rroesler@pathcom.com**

**FESTVERSAMMLUNGEN
Kitchener – Waterloo, Ontario
1. und 2. Juli, 2006
Versammlungszeiten an beiden Tagen:
10.30 – 14.30 – 18.00 Uhr
Gastredner:
Bruder Harry Klinger, Winnipeg, Manitoba
Wir wollen um die Gegenwart Gottes
und für das Wirken des Heiligen Geistes beten.
Gemeinde Gottes
170 Middlebury Drive
Waterloo Ontario, Canada
Tel.: (519) 570-9314; (519) 578-2923
E: waterloo@thechurchofgod.cc
*„ . . . und komme, dass du hörst“ Prediger 4, 17b***

**Herzliche Einladung
zu unserem
DANKESFEST
am 25. Juni 2006
Gemeinde Gottes
Alsina 150 J.L.Suarez
Buenos Aires, Argentina**